

DR. WOLFRAM WEIMER

DAS KONSERVATIVE **MANIFEST**

ZEHN GEBOTE DER
NEUEN BÜRGERLICHKEIT

PLASSEN
VERLAG



DR. WOLFRAM WEIMER

DAS KONSERVATIVE MANIFEST

ZEHN GEBOTE DER
NEUEN BÜRGERLICHKEIT

PLASSEN
VERLAG

Copyright 2018:

© Börsenmedien AG, Kulmbach

Covergestaltung: Daniela Freitag

Bildquelle Cover: iStock

Layout und Satz: Sabrina Slopek

Herstellung: Daniela Freitag

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-86470-567-0

Alle Rechte der Verbreitung, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Verwertung durch Datenbanken oder ähnliche Einrichtungen vorbehalten.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

BÖRSEN  MEDIEN
A K T I E N G E S E L L S C H A F T

Postfach 1449 • 95305 Kulmbach

Tel: +49 9221 9051-0 • Fax: +49 9221 9051-4444

E-Mail: buecher@boersenmedien.de

www.plassen.de

www.facebook.com/plassenverlag

Dilige et quod vis fac
Für meine geliebte Familie

INHALT

VORWORT	9
1. PERSON WÜRDIGEN	13
2. FAMILIE LIEBEN	21
3. HEIMAT LEBEN	29
4. NATION EHREN	35
5. KULTURKREIS KENNEN	43
6. TRADITION HEGEN	55
7. RECHT UND ORDNUNG RESPEKTIEREN	65
8. EIGENTUM UND WOHLFAHRT STÄRKEN	73
9. TUGEND PFLEGEN	85
10. GOTT ACHTEN	95

VORWORT

Konservativsein wird wieder populär. Zumindest „wertkonservativ“ wollen heute viele wieder sein. Doch was bedeutet das überhaupt? Dieses Buch gibt eine Orientierung. Es formuliert das geistige Kompendium der neuen Bürgerlichkeit. Zugleich kann man es als Plädoyer gegen linke und rechte Ideologien verstehen, aber auch gegen die Substanzlosigkeit einer Jahrmartgesellschaft, gegen die wilde Destruktion und Beschleunigung in unserer modernen Welt.

Dieses Buch werden einige als positiven Leitfaden mit bewusst langer Haltbarkeit lesen, denn der wahre Konservative kennt lange Linien der Geschichte und ist nicht verbogen von hektischen Irrungen. Andere können es aber auch als kämpferische Fibel für die postideologische Generation der Neo-Bürgerlichen lesen. Dritten ist es ein politisches Brevier, eine Provokation für Linke und Rechtspopulisten,

Gutmenschen-Bevormunder und moralische Besserwisser. Denn der Konservative zweifelt lieber, als dass er gleich alles besser weiß, er ahnt vielmehr, dass das vorhandene Gute zuweilen besser ist als das vermeintlich Bessere.

Das Comeback des Konservatismus hängt eng mit dem Niedergang linker Weltanschauungen zusammen. Diese erinnern viele Menschen im besseren Fall an depressive Gewerkschaftsseminare, an zeigefingernde Weltverbesserung und an ältere Männer mit Vaterproblemen. Im schlechteren Fall wittert man „Die-Partei-hat-immer-recht“-Betondenker, sozialistischen Stacheldraht und Unterdrücker von Venezuela bis Nordkorea. Während das Rotsein einstmals helfend-warm-mitfühlend war, wirkt es zusehends nurmehr soziologisch, kratzig oder kasernenhaft.

Auch Modernismus und Materialismus werden skeptischer beäugt. Die Fahrigkeit einer vergnügungssüchtigen Medien- und Eventrepublik und die wilde Raserei der Globalisierung lassen Entschleunigungsreflexe wach werden. Sozialismus wie Modernismus wirken geistig erschöpft, weil ihr materialistisches Streben das wesentliche Bedürfnis der Menschen nach Identität, Sinn und Geborgenheit nicht erfüllt. In das Vakuum strömen neo-religiöse Sehnsucht, allerlei Retrokultur und Nachhaltigkeitsgehebe.

Das Buch verbindet also eine Analyse des Zeitgeistes mit einer kritischen Neu-Verortung von alten

Werten. Das heutige Wertegerüst wird systematisch sortiert, denn Konservative mögen Ordnung. So entsteht ein Manufaktum des Geistes, bei dem gilt: Es gibt sie noch, die guten, alten Dinge.

In zehn Kapiteln werden die großen Bezugsräume des Konservativen im Stile von zehn Geboten ausformuliert – Person, Familie, Heimat, Nation, Geschichte, Kulturkreis, Ordnung, Eigentum, Tugend und Religion. Das Buch bündelt zugleich den weiträumig gefühlten Kulturpessimismus unserer Zeit. Den Eindruck nämlich, dass wir nicht nur an einer finanziellen, sondern auch an einer kulturellen Schuldenkrise leiden, dass das Abendland seinem Sonnenuntergang entgegengeht, dass die westliche Kultur sich leider schlafen legt. Es trägt damit Züge einer „Fin-de-Siècle-Anklageschrift“. Aber auch eine Handlungsanweisung wird dem neugierigen Leser geboten.

Das Grundmotto der neuen Bürgerlichkeit lautet bei alledem: Konservativ ist nicht ein Hängen an dem, was gestern war, sondern ein Leben aus dem, was immer gilt.

1. GEBOT

PERSON WÜRDIGEN

*Jeder Einzelne ist für
die Welt verantwortlich.*

Hermann Alexander Graf Keyserling

Die Würde des Menschen ist unantastbar“. Artikel 1 des Grundgesetzes ist zugleich Artikel 1 der konservativen Lebensmaximen. Der zweite Satz im Grundgesetz, „Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt“, liest sich gar wie ein politisches Programm des modernen Konservatismus. Denn die Würde des Einzelnen zum Ausgangspunkt aller Überzeugungen zu setzen ist ein Widerspruch gegen alle Kollektivisten und Ideologen, aber auch gegen Utilitaristen und Materialisten.

Der Konservative denkt so: Das Individuum ist früher da als die Gesellschaft. Das Individuum ist zeitgleich der finale Bezugspunkt, um den es bei Gesellschaft immer gehen sollte – am Individuum entscheidet sich die Qualität einer Gesellschaft. Der Konservative folgt dem uralten Bild vom Menschen als eines Un-Teilbaren – eben eines *In-Dividuums*.

Er achtet den Wert des Einzelnen und der einzelnen Familie in besonderer Weise. Er denkt die Gesellschaft vom Einzelnen zum Ganzen, subsidiär, er steht der Masse, der Klasse oder Rasse und ihrem potenziell autoritären Charakter prinzipiell skeptisch gegenüber. Er sieht im vernünftigen Einzelnen – der „gesunde Menschenverstand“ ist eine Lieblingsvokabel aller Konservativen – gar eine Gewähr vor Extremen und Fanatismen. Ganz im Geiste Theodor Fontanes: „Ein leidlich gescheites Individuum kann eigentlich gar nicht fanatisch sein.“

Die meisten politischen Ideologen denken genau andersherum, sie betrachten das Individuum skeptisch, wähen es egoistisch oder gefährlich und setzen auf Kollektivismus zu seiner Einhegung; sie vertrauen nicht dem gesunden Menschenverstand, sondern übergeordneten Ideen. Kommunismus, Sozialismus, Nationalismus, Nationalsozialismus oder Islamismus. Sie alle gehen von einer Gruppe, einer Klasse, Rasse, einer Umma – einem Kollektiv aus, das letztlich wichtiger sei als der Einzelne. Sie denken nicht in Kategorien von Würde des Einzelnen, sondern von Gerechtigkeit oder Erfolg oder Bestimmung einer Gesellschaft. Der Konservative hält sich also an Seneca: „Es kommt darauf an, sein Streben nach dem richtigsten Handlungsziel auszurichten, und nicht nach dem, was allgemein üblich ist. Die Masse ist der schlechteste Übersetzer der Wahrheit.“

„Würde“ kommt aus dem althochdeutschen „wirdi“ und dem mittelhochdeutschen „wirde“, es ist dem

Begriff „Wert“ verwandt. Werte schätzt der Konservative ohnedies mehr als andere. Für Konservative ist die Würde daher ein Ur-Wert. Die Geschichte des konservativen Ur-Begriffs als ethisches Konzept beginnt mit dem römischen Philosophen Cicero. Er ist der antike Vor-Denker, der dem Menschen allein aufgrund seiner Vernunftbegabung eine besondere Stellung zuweist. Allerdings meint Cicero, man müsse sich seine Würde durch sittliche Lebensführung erst erwerben. Im Mittelalter kommt ein christlicher Aspekt hinzu: Was den Menschen aus der Schöpfung heraushebt, ist seine Existenz als Ebenbild Gottes. Mit der Fähigkeit zur Selbstbestimmung bringt später das Zeitalter der Aufklärung ein weiteres Kriterium ins Spiel: die Freiheit. Immanuel Kant geht noch einen Schritt weiter und definiert die Würde als das Merkmal eines jeden Menschen, das unvergänglich, unveräußerlich und unbedingt sei. Er meint, dass sich der Mensch durch seine ihm eigene Moralität als würdig erweise. Die Würde liege jenseits des „Reiches der Zwecke“.

Der Konservative hat ein tiefes Empfinden dafür, dass die Würde des Einzelnen weder durch ein „Reich der Zwecke“ (Kant), durch die „Maschinenwelt“ (Nietzsche) noch durch irgendwelche „Gehäuse der Hörigkeit“ (Max Weber) zerstört werden dürfe. Er vertraut mit John Stuart Mill der individuellen Kraft: „Das große, schöpferische Individuum ist zu mehr Weisheit und Tugend fähig, als es der kollektive Mensch je sein kann.“

Es gab zwar Zeiten in den letzten 300 Jahren, da Konservative der Monarchie, dem Kaisertum, dem starken Ordnungsstaat oder der religiös formierten Gesellschaft nachhingen. Heute aber halten sie sich, skeptisch geworden, ans Individuum und eine liberale Anthropologie. Die Geschichte des modernen Konservatismus hat in der Anthropologie ihr „liberales Finale“ erreicht. Anders ausgedrückt – das Leben selber ist dem Konservativen der Orientierungspunkt seiner Skepsis gegenüber den Ideologen und Modernisierern geworden. So wie Thomas Mann in seinen „Betrachtungen eines Unpolitischen“ schrieb, „Leben“ sei der „im höchsten, religiösen Sinn konservative Begriff“, so neigt der Konservative zum Einzelnen, zum Lebendigen und zum Konkreten. Er misstraut der Abstraktion, der Weltverbesserung, der Gleichmacherei mit Plänen und Utopien. Er steht dem Sein näher als der Möglichkeit, dem Leben näher als der Theorie, dem Einzelnen näher als der Gesellschaft.

Indem der Konservative den Einzelnen zum Ausgangspunkt seiner Gesellschaftsidee macht, bleibt er gegenüber allen großen überpersonalen Utopien von Gesellschaft skeptisch. Er folgt lieber der sokratischen Logik vom „kleinen Übel“. Eine solche Maxime gewinnt an Plausibilität angesichts der historischen Erfahrung, dass alle menscheitsgeschichtlichen Versuche, ein vermeintlich „höchstes Gut“ politisch verbindlich zu machen, grausam ausgegangen sind. Für die politische Sphäre trifft Winston Churchill

diese Einsicht mit seinem Satz, die Demokratie sei „die schlechteste aller Regierungsformen, abgesehen von allen anderen, die von Zeit zu Zeit ausprobiert worden sind“.

Die neue Bürgerlichkeit kommt also aufgeklärt, nüchtern und bescheiden daher in ihrem Blick auf politische Entwürfe. Sie hält sich an die Würde und verachtet Würfe. Der französische Philosoph Jean-Claude Michéa nennt die neu-bürgerliche Gesellschaft das „Reich des kleineren Übels“. Der Konservatismus von heute steht wie der klassische Liberalismus für die Idee einer „minimalen Gesellschaft bei einer maximalen Achtung der Würde des Einzelnen“. Ihn zeichnet ein Pessimismus der Intelligenz aus.

2. GEBOT

FAMILIE LIEBEN

*Die Familie ist das
Vaterland des Herzens.*

Giuseppe Mazzini

Für den Konservativen ist die Familie „das Erste, das der Mensch im Leben vorfindet, das Letzte, wonach er die Hand ausstreckt, das Kostbarste, das er im Leben besitzt.“

Diese Sentenz von Adolph Kolping beschreibt den überragenden Wert, den konservative Menschen der Familie beimessen. Modernisierer und Linke des 20. Jahrhunderts haben die Familie kritisch hinterfragt, dekonstruiert, als Unterdrückungs- oder Entfremdungsstruktur oder als Leitbild der bürgerlichen Gesellschaft bekämpft. Doch sie hatten keinen nachhaltigen Erfolg damit. Für die Generation der Achtundsechziger ist die Rückkehr der Familie eine große Verblüffung. Sie hatten zeitlebens Familienkritik betrieben, auf Emanzipation und Distanz gesetzt. „Antiautorität“ war das Schlagwort seit den Sechzigerjahren, und eine ewige Pubertät wurde proklamiert. Familie sei ein Hort der latenten

Repression, dagegen brauche die Jugend „Kritikfähigkeit“, „Selbstbestimmung“, „Ich-Stärke“.

Nun passiert freilich das glatte Gegenteil. Die neue Jugend des 21. Jahrhunderts wendet sich in der Familienfrage massiv konservativen Werten zu. Sie sucht vor allem Einvernehmen mit den Eltern. Wir-Stärke statt Ich-Stärke ist angesagt. In der Shell-Jugendstudie stellen die Forscher verblüfft fest: „Im Unterschied zur Generation der Eltern selbst, die meist eine kritische Einstellung zum Lebensstil ihrer Väter und Mütter pflegen oder pflegten, haben junge Leute ein überwiegend entspanntes und zugewandtes Verhältnis.“

Kaum eine andere soziale Institution hat in den letzten 20 Jahren einen solch hohen Zustimmungszuwachs erhalten wie die Familie. Für 80 bis 90 Prozent der jungen Menschen ist Familie wichtig bis sehr wichtig. Ebenso viele wollen selbst eine Familie gründen und auf Dauer mit einem Partner zusammenleben, und die meisten wollen Kinder.

Der Studie zufolge kommen 92 Prozent der deutschen Jugendlichen derzeit gut oder sogar bestens mit ihren Eltern aus. Die Werte sind in den vergangenen Jahren deutlich gestiegen. Sagten im Jahr 2002 immerhin 32 Prozent der Jugendlichen, ihr Verhältnis zu den Eltern sei „bestens“ so sind es heute gar 40 Prozent.

Interessant ist auch, dass der Erziehungsstil der Eltern große Zustimmung erfährt. Auf die Frage „Würdest du dein Kind einmal genauso erziehen,

wie deine Eltern dich erzogen haben?“ sagen heute 74 Prozent der Jugendlichen Ja. Das ist ein Rekordwert. Die Forscher resümieren: „Damit ist seit 2002 der Anteil der Jugendlichen, die die Erziehung der eigenen Eltern zum Vorbild nehmen, kontinuierlich angestiegen.“

Kurzum: Das Verhältnis von Eltern und Kindern ist so gut wie lange nicht mehr.

Damit sind nicht nur die Ideologen der kritischen Theorie widerlegt. Auch Kulturpessimisten und Zerfallspropheten dürften staunen. Denn trotz hoher Scheidungsraten, Patchwork-Familien und schwerer Belastungen durch die moderne Arbeitswelt ist die Familie stark wie nie.

Das vierte Gebot trägt gewissermaßen einen Sieg davon. Christen wussten schon immer, dass das Ehren der Eltern nicht einfach Gehorsam bedeutet. Vielmehr ist das Gebot ein Wegweiser hin zur Liebe, der uns zeigt, wie unser Leben gelingen soll. Das hebräische Wort für „ehren“ kommt aus der Wortfamilie „schwer sein“, „eine Last sein“ und „tragen“. Wenn man sich ehrt, trägt man sich gegenseitig durchs Leben. Das Schwere wird zum Reichtum. Und wer in der Familie Liebe spürt, der fühlt sich im Leben getragen und beschützt. Die Renaissance von Elternliebe und Familienorientierung bei der Jugend ist für politische Konservative ein Triumph wertegebundenen Denkens. Für lebensweltlich Konservative eine gute Nachricht.

Für den Konservativen ist die Familie kein soziales Konstrukt oder eine Zufälligkeit der bürgerlichen

Gesellschaft. Er sucht und findet in der Familie Liebe, Geborgenheit, Glück, Grundvertrauen und gegenseitige Hilfe. Zugleich sieht er die Familie als Garanten für die Weitergabe von Grundwerten und Zusammenhalt der Gesellschaft von Generation zu Generation. Die Familie kann dabei natürlich vielfältige Gesichter und Formationen haben. Doch wie bunt Familie auch sein kann, sie ist immer ein Vaterland des Herzens. Selbst wenn sie räumlich getrennt sind, halten Familien zusammen und übernehmen gegenseitige Verantwortung und Fürsorge. Das Vertrauen, sich auf den Mitmenschen und seine Fürsorge verlassen zu können, aber auch die Vermittlung von Durchsetzungskraft und Teamfähigkeit, sind für eine vitale und solidarische Gesellschaft unersetzlich. Die Familie ist das fundamentale Band zwischen den Menschen, auf das Nation und Staat aufbauen können. Politik und Sozialstaat können die familiären Bindungen und die menschliche Fürsorge weder ersetzen noch schaffen. „Die Familie ist die älteste aller Gemeinschaften und die einzige natürliche.“ (Jean-Jacques Rousseau)

Rousseau verweist nicht bloß auf „Arterhaltung“ und die Sicherstellung von Geburt und Betreuung von Kindern, sondern auch darum, diesen Kindern die Entwicklung zu „sittlichen“ Wesen zu ermöglichen. Georg Wilhelm Friedrich Hegel sieht die Familie als Ort „unmittelbarer Sittlichkeit“.

Ehe und Familie sind dem Konservativen keine zufällige soziologische Konstruktion, sondern die